

STÄRKEN – Gruppe 1

Moderation Astrid Raith

Die rege Diskussion am vorderen Stärken-Tisch war in allen drei Runden geprägt durch das kulturelle Engagement der Gruppen. Der Hauptteil der Karten und Gespräche bezog sich darauf, dass Kulturschaffende oder Kulturkonsumenten schilderten, welche Angebote es gibt, welche sie selbst anbieten oder an welchen sie teilnehmen.

Als Grundgefühl festhalten lässt sich das Staunen über die Vielzahl der kulturellen Angebote, von denen kein Beteiligter alle kannte.

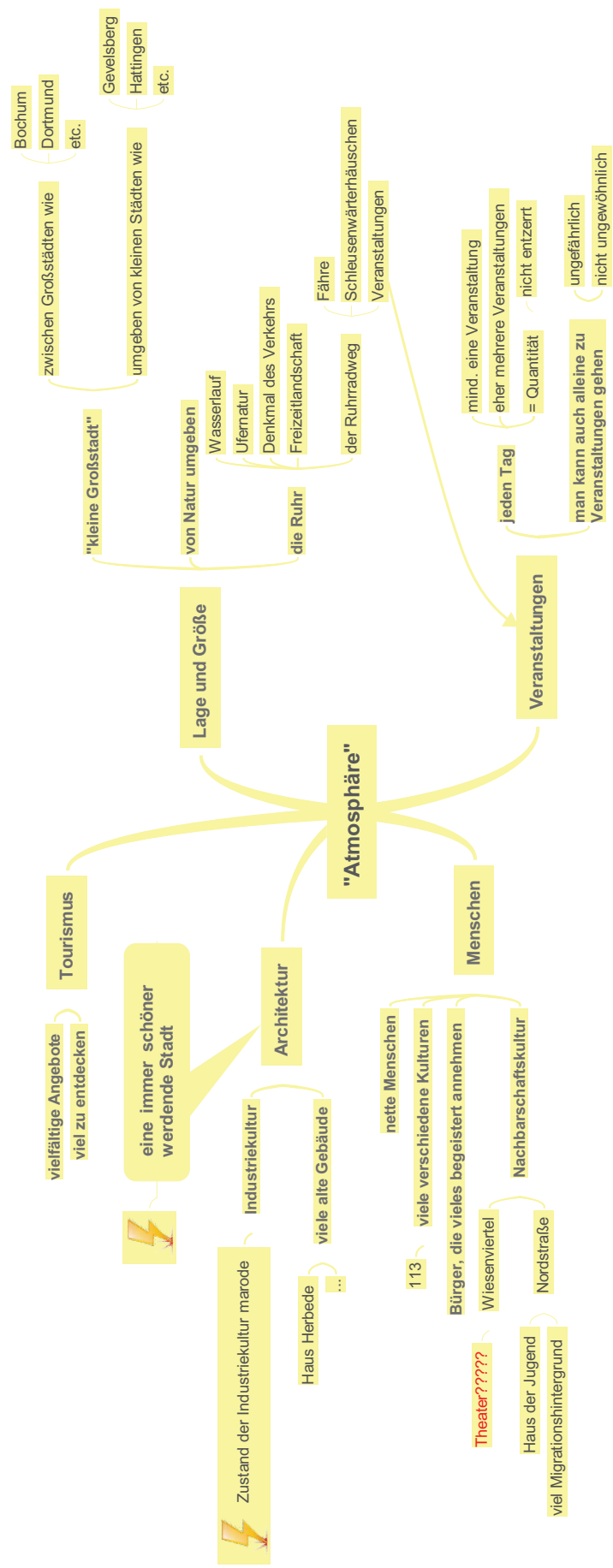
Widerspruch zur positiven Einschätzung einiger Punkte, die sie somit zu Stärken machen, kam nur selten, und wenn, dann in der Regel im Sinne von „Das kann man auch anders sehen/das sollte man anders sehen“. Wo es vehement geäußert wurde, wurde es durch Blitze gekennzeichnet. Einige Widersprüche wurden dokumentiert und mit an andere Tische getragen (Schwächen oder Risiken).

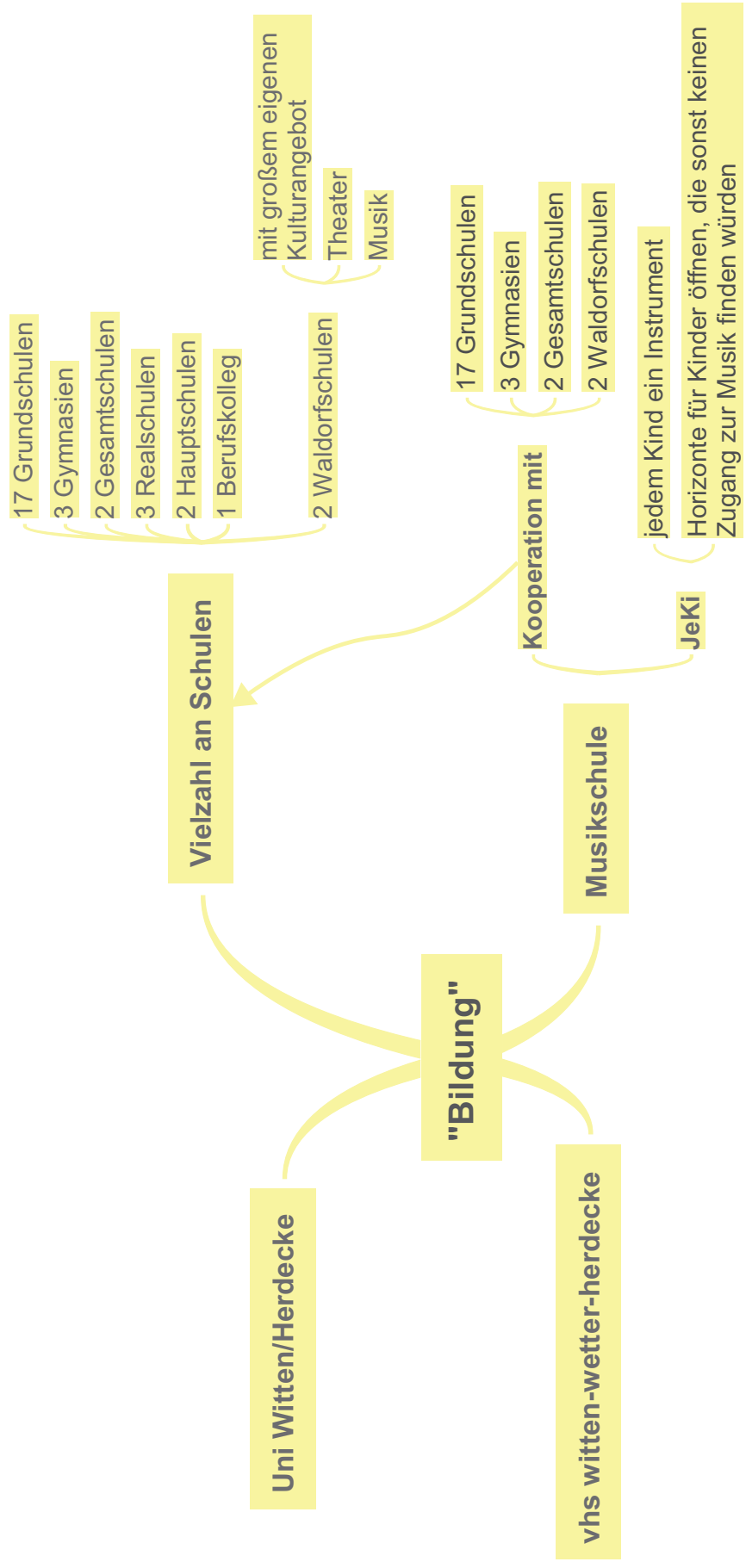
Als vier Hauptthemen lassen sich

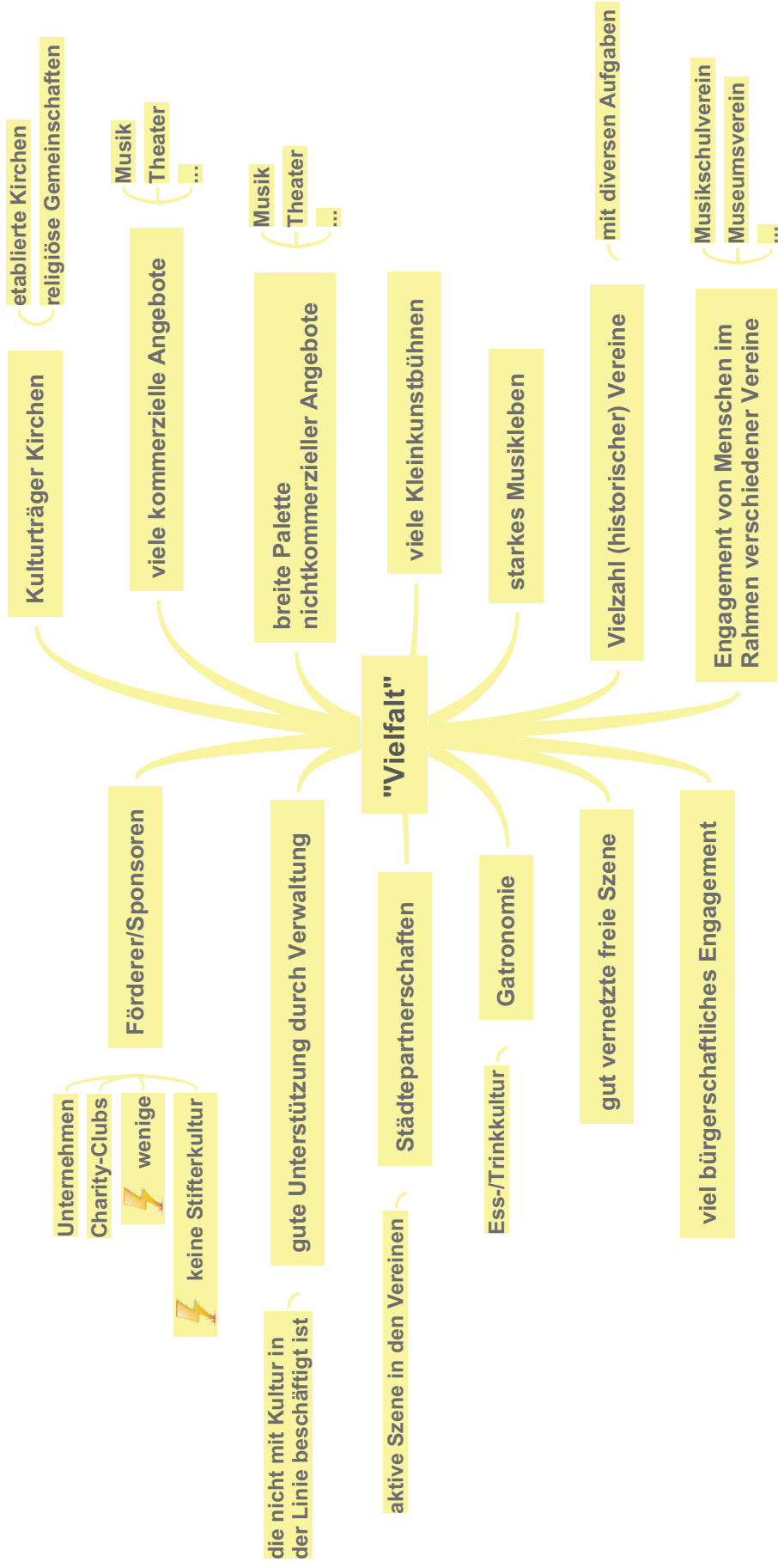
- **Atmosphäre** (geografische Lage, Menschen, Architektur, Tourismus, ...)
- **Bildung**
- **Vielfalt** (allgemeine Nennung von Kulturschaffenden)
- **Kulturschaffende** (als „bunter Strauß“)

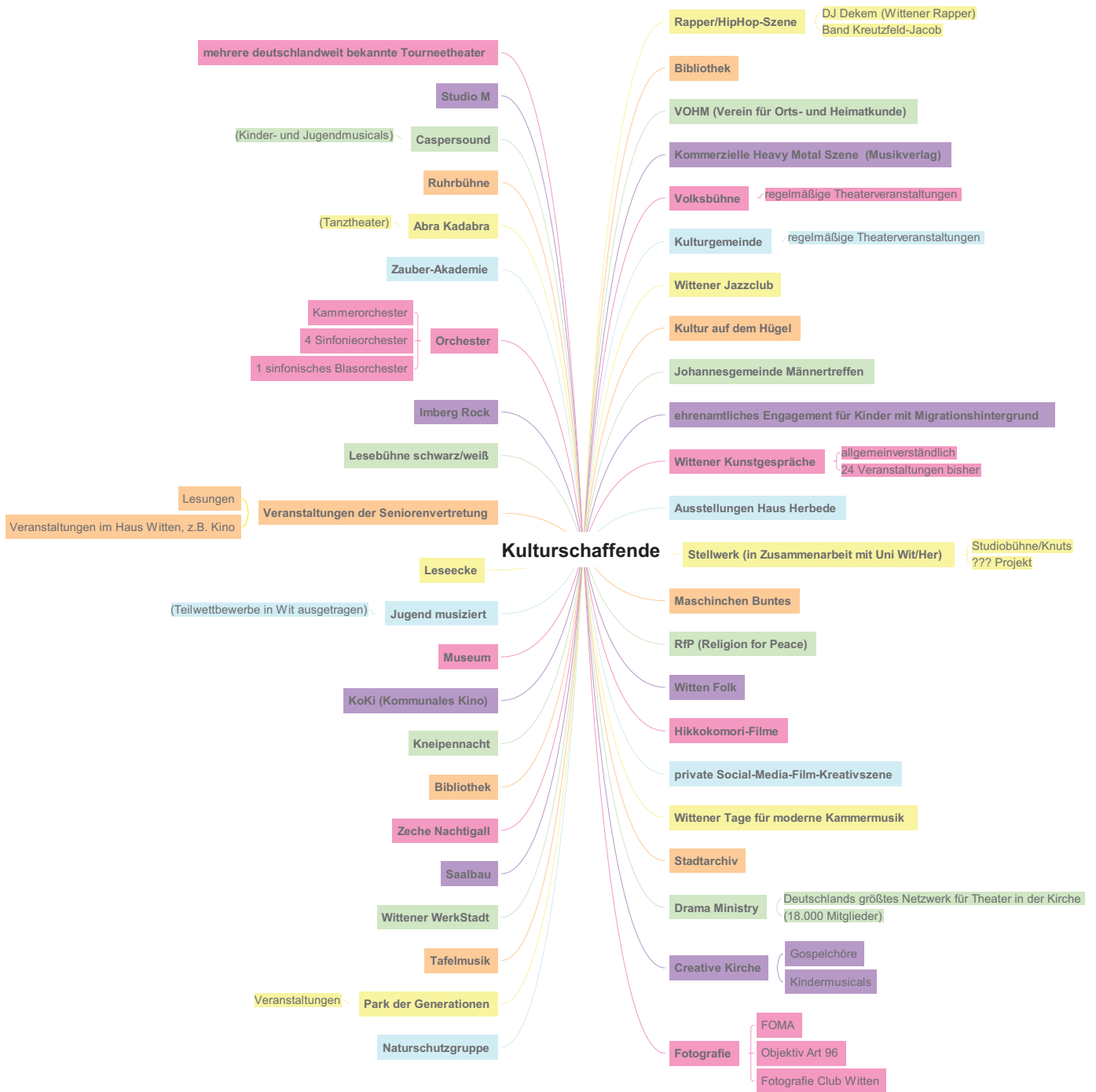
clustern.

Der „bunte Strauß Kulturschaffender“ wurde bewusst nicht weiter geclustert. In dieser Darstellung sind kleine freie Kulturschaffende in der gleichen Größe dargestellt wie große und/oder bekannte Institutionen – es findet also keine Wertung im Zusammenhang mit Budget, Beteiligten, Konsumenten, Genre, Unterstützern oder ähnlichem statt. Fehlende Kulturschaffende können gerne ergänzt werden.









STÄRKEN – Gruppe 2

Moderation Uwe Köhler

Es haben sich 4 Cluster ergeben. Alle Beiträge sind genau so dargestellt wie sie formuliert wurden.

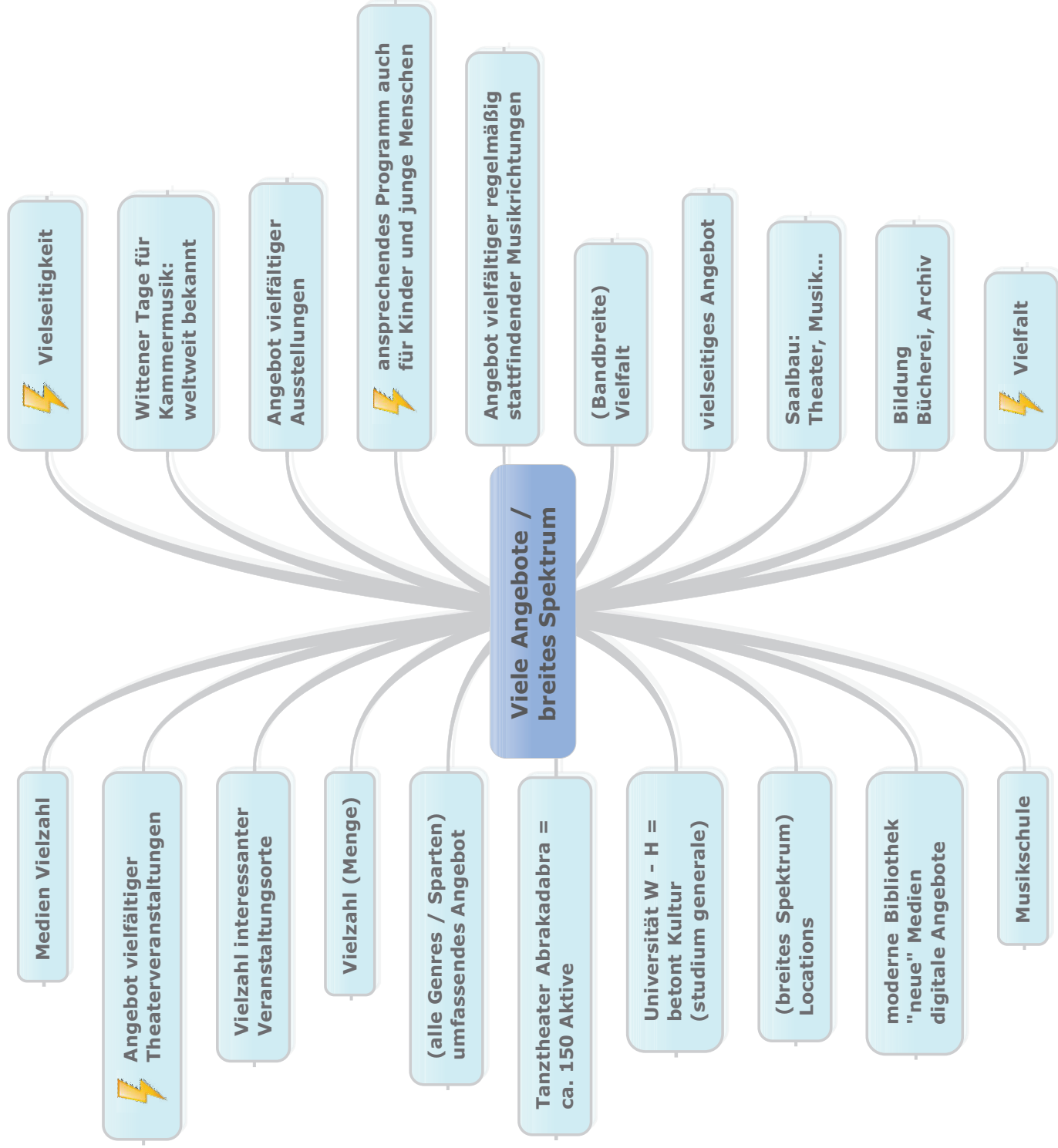
Blitze kennzeichnen, dass die formulierten Wahrnehmungen nicht von allen Teilnehmern geteilt wurden. Manchmal hatten Teilnehmende genau die gegenteilige Wahrnehmung oder relativierten oder ergänzten etwas (was dann ebenso aufgenommen wurde). Die Anzahl ähnlich oder gleich lautender Beiträge geben Aufschluss über die Häufigkeit ähnlicher oder gleicher Wahrnehmungen.

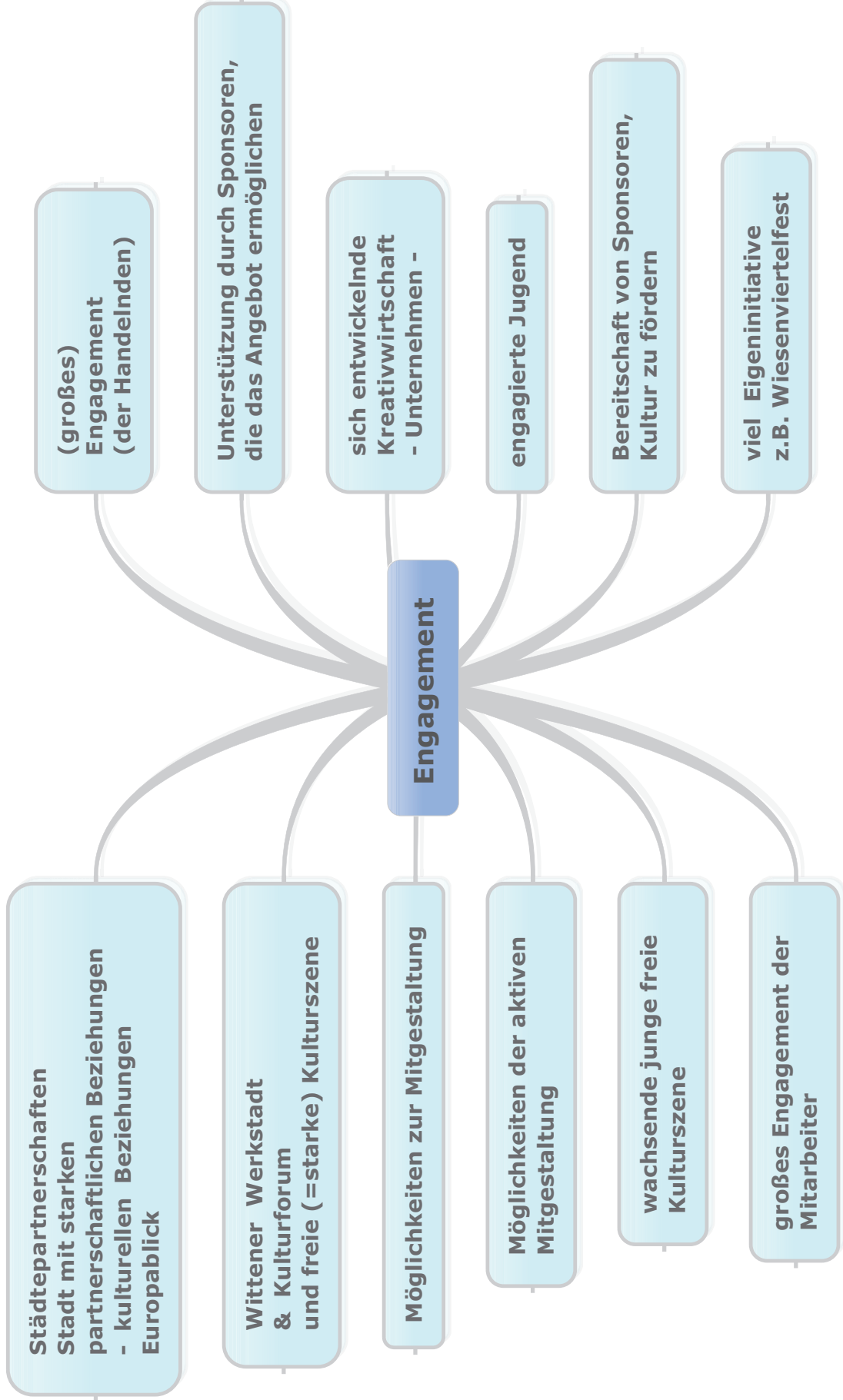
Alles in allem war eine rege Teilnahme deutlich und starke Widersprüche innerhalb der Gruppen waren nicht festzustellen.

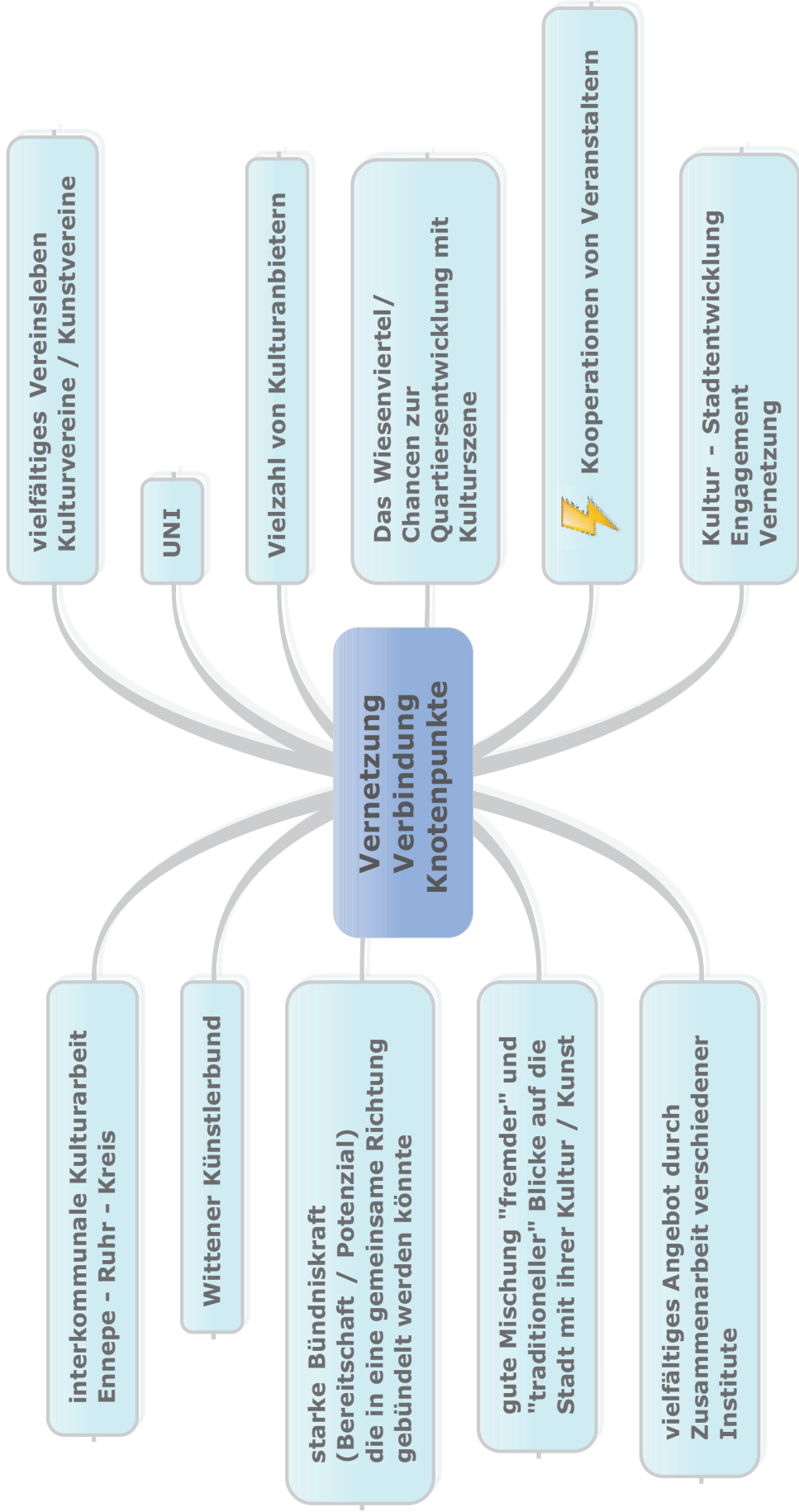
Die Teilnehmerzahl in allen 3 Gruppen war insgesamt 20.

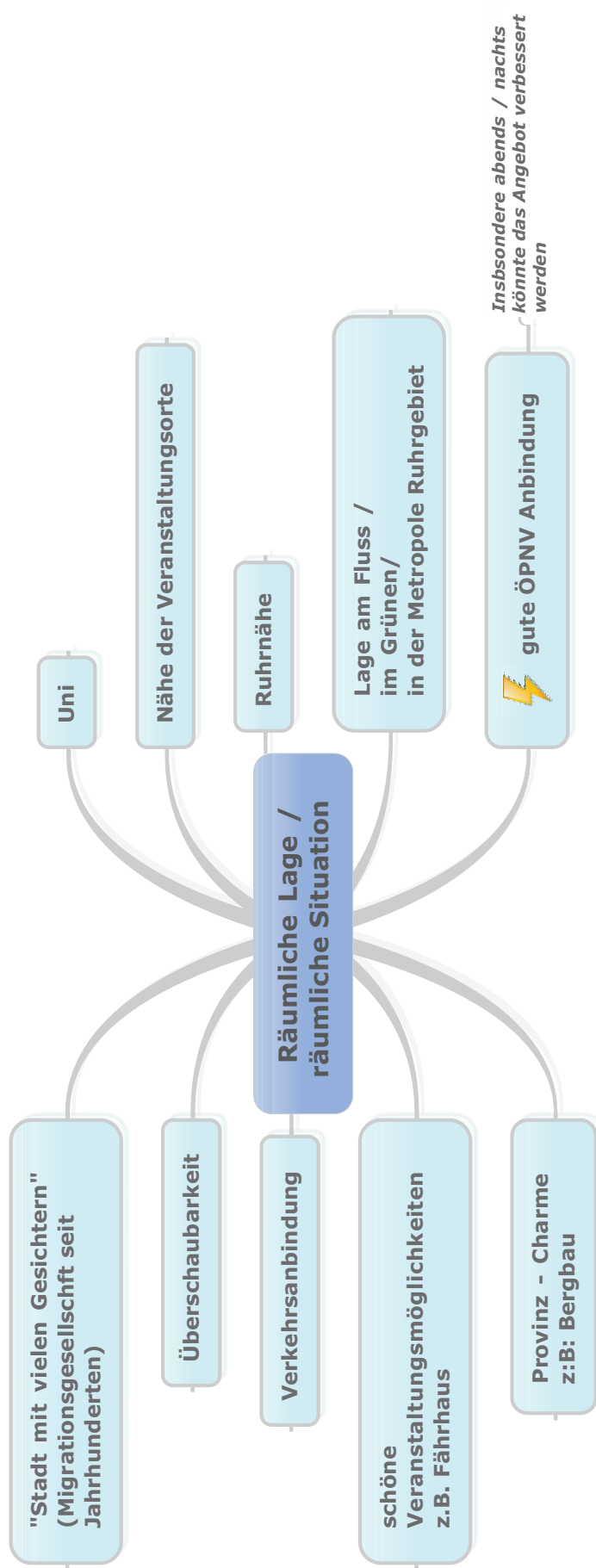
Zusatz:

eine positive Einzelaussage = Zuschuss der Stadt Witten von 6 Mio € wurde von den meisten Teilnehmenden kritisch bewertet. Da die Finanzen kein Clusterthema waren, hänge ich diese Einschätzung hiermit an.









Anmerkungen/Ergänzungsvorschläge zu „Stärken“

Vielfalt

Es muss zum Ausdruck kommen, dass Witten ein beispielhaftes Stadtarchiv mit umfangreichen Beständen hat. Die Archive von Kirchen und Vereinen, auch der Vororte, sind dazu zuzählen. (Beispiel: Verein für Orts- und Heimatkunde für die Grafschaft Mark, mit seinem großen Geschichtsarchiv und einem Bestand von ca. 40000 Bänden historischer Bücher). Sicher gehörte zur Kulturvielfalt auch die Industriekultur, die sich in der Betrachtung auf die Geschichte, und auf die heutige Zeit beziehen muss. Nicht nur die „Kohle unter Witten“ ist der Ausdruck hierfür, sondern auch die bedeutende Eisen-, Stahl- und Metallindustrie. Historisch wichtig ist bei dieser Betrachtung die untergegangene Glasindustrie. Witten war zeitweise der größte Produktionsstandort der Glaserzeugung Westfalens. Bis 1931 gab es in Witten und Vororten fünf Glashütten. Mit einer Ausnahme erinnert heute nichts mehr daran. Der Revolutionär in der Glasherstellung, Otto Schott, war gebürtiger Wittener.

Kulturschaffende

Hier müssen die Kirchen und Religionsgemeinschaften aufgeführt werden. Mit der Arbeit in kirchlichen Vereinen, ihrem Sozialengagement und ihren musikalischen Darbietungen (z.B. Orgelkonzerte) sind sie unverzichtbarer Bestandteil des Kulturschaffens in Witten. Neben dem VOHM, als größten Geschichtsverein in Witten müssen zu den Kulturschaffenden die Heimat- und Geschichtsvereine der Wittener Vororte gezählt werden.

SCHWÄCHEN – Gruppen 1 und 2

Moderation Reinhart Richter und Karoline Kraut

Teilnehmende: Runden Richter – 29

Teilnehmende: Runden Kraut – 19

Die Arbeitsergebnisse, die sich in den von Frau Kraut moderierten Runden zusätzlich ergaben, sind kursiv geschrieben

Ein „tiefer Graben“

Es wird ein tiefer Graben zwischen Kulturverwaltung/ Kulturforum einerseits und den Kulturaktiven, die nicht im Kulturforum beschäftigt sind, andererseits wahrgenommen. *„Grabenkämpfe“ und „Blockadeverhalten“ werden als Begriffe direkt genannt.* Es gebe eine „Sprachlosigkeit“ zwischen beiden Seiten. Es wird eine offene Kommunikation vermisst und der Vorwurf der Geheimniskrämerei – also dem bewussten Zurückhalten von Informationen – erhoben. Es gibt ein starkes **Misstrauen** gegenüber dem Kulturforum. *Als positives Gegenbeispiel wurde die gute Zusammenarbeit zwischen der Musikschule und der Freien Szene genannt.* Aber es wurde in einem Beitrag auch darauf hingewiesen, dass es auch von Seiten der Kulturaktiven außerhalb des Kulturforums **Misstrauen** und mangelnde Wertschätzung der Kompetenzen der hauptamtlich in der Kultur Tätigen gibt.

Insgesamt wird bemängelt, dass der Streit viel Energie kostet und jeder „sein eigenes Süppchen kocht“. Die schlechten Rahmenbedingungen würden alle anderen Diskussionen überdecken und ständig würde nur über Personen, nicht aber über Kultur geredet. Witten müsse dringend lernen, kooperativer zu werden und aus dem Gegeneinander müsse ein Miteinander werden. Das „Inseldenken“ und die mangelnde Kommunikationsbereitschaft, die schlechte Streitkultur, d.h. die vorgefassten Meinungen und das Verharren in Positionen, wurden von fast allen Teilnehmenden der Runden beklagt.

Wertschätzung / Würdigung der Arbeit und der Kompetenzen der Ehrenamtlichen und der Künstlerinnen und Künstler

Es wurde beklagt, dass von Seiten der Stadtverwaltung und des Kulturforums die Arbeit und die Kompetenzen der ehrenamtlich in der Kultur in Witten Tätigen und der Künstlerinnen und Künstler nicht gewürdigt und wertgeschätzt werden. Es fehle das Zutrauen in die Kreativität der Bürgerinnen und Bürger, die Lauterkeit ihres Engagements. Es wird eine Voreingenommenheit der Verwaltung und des Kulturforums gegenüber dem Bürgerengagement und insbesondere der Freien Szene wahrgenommen. Ein weiterer Kritikpunkt sei die fehlende Kommunikation. Als Beispiel dafür wurde genannt, dass abgelehnte Förderanträge in der Presse erwähnt, aber nicht mit den Beteiligten besprochen würden.

Kulturrat / Kulturbeirat

Es wird kritisiert, dass es in Witten keinen Kulturrat oder Kulturbeirat gibt, obwohl der Kulturkreis dazu bereits einen Vorschlag gemacht hat. Dieser blieb allerdings ohne Wirkung. Die vorstehend beschriebenen Schwächen waren in allen drei Arbeitsphasen das wichtigste Thema.

Bei der Präsentation im Plenum wurde allerdings von einer Teilnehmerin über die gute Zusammenarbeit und Förderung durch das Kulturforum bei der Vorbereitung und Durchführung eines Konzertes berichtet.

Identität und Selbstbewusstsein

In allen drei Arbeitsphasen gab es Übereinstimmung zu folgenden Aussagen:

Es gibt eine **mangelnde Identität** der Wittener Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt und ihrer Kultur. Es fehlt an **Selbstbewusstsein**. *Man fühle sich hier als Provinz und es gäbe keine gemeinsame Identität.*

Es wird eine **fehlende Wahrnehmung und Wertschätzung des Wittener Kulturschaffens** bei den Bürgerinnen und Bürgern festgestellt.

Die Aussage, dass es eine **fehlende Akzeptanz und Teilnahme** der Wittener an ihren auch überregional bedeutsamen Kulturereignissen gäbe, wurde durch Hinweis relativiert, dass dies nicht für alle Angebote gelte, sondern angebotsspezifisch unterschiedlich sei.

Es wurde das Fehlen einer Stifterkultur in Witten festgestellt.

Es wurde eine „Nörgelunkultur“ beklagt.

In den **Themenrunden zu den Stärken** haben die Teilnehmenden deutlich ihre Identifikation mit Stadt und Kultur und Selbstbewusstsein zu den Stärken der Kultur in Witten formuliert.

Kulturforum und andere Räumlichkeiten

Ergänzend zur obenstehenden Kritik am Kulturforum wurden fehlende Offenheit und Räume der Kreativität für die im Kulturforum Tätigen bemängelt. Insbesondere werden Proberäume für Orchester und Bands, Ausstellungsmöglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler und Tanzlokalitäten gefordert.

Es werden Konkurrenzkonflikte sowohl zwischen den Hierarchieebenen und als auch zwischen den Einrichtungen des Kulturforums wahrgenommen.

Kulturbudget

Zu Schwächen der Kulturfinanzierung gab es keine einheitliche Aussage. Es wurde sowohl ein zu geringes Kulturbudget beklagt. Aber es gab auch die Aussage, dass nicht zu wenig Geld das Problem sei, sondern eine falsche Verteilung des Budgets (z.B. Deckung von Heizkosten). Es gebe zu wenig Mittel für die ehrenamtlich getragene Arbeit, die freie Szene und die Künstlerinnen und Künstler.

Eine weitere Aussage: Zu geringe Mittel dürfen nicht als Ausrede für mangelnde Kreativität im Umgang mit begrenzten Ressourcen genutzt werden.

Weitere Kritikpunkte waren, dass die finanziellen Planungen der Stadt für andere Träger nicht weit genug im Voraus feststünden und so die Veranstalter selbst ein hohes Risiko tragen müssten.

Sparten

Eine zu einseitige Fokussierung der Kulturpolitik auf die Förderung der Künste wurde bemängelt. *Andererseits wurde von Seiten der Künstler darauf hingewiesen, dass nicht nur deren Angebote zur Mitarbeit abgelehnt würden, sondern auch die Richtlinien zur Förderung von freien Kulturprojekten teilweise unpraktikabel seien.*

Es fehlten spartenübergreifende Veranstaltungen und Projekte z.B. im Märkischen Museum. Damit ergäben sich Möglichkeiten neue Zielgruppen zu erreichen.

Die unzureichende Erfüllung der Aufgabe „Märkisches Museum auch als Heimatmuseum“ im Museum wurde bemängelt. Diese Aufgabe sei sehr wichtig. Ein Teilnehmer stellte dazu jedoch die Frage: „Wer braucht das?“ *Auch sei die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Museums nicht ausreichend und das Museum müsse mehr belebt werden.*

Bemängelt wurde zudem, dass eine Kultur für jeden Geldbeutel fehle. Allgemein wurde darauf hingewiesen, dass es besonders wichtig sei, Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene an Kultur heranzuführen.

Anmerkungen/Ergänzungsvorschläge

Ich habe bei der letzten Sitzung das Heimatmuseum ins Gespräch gebracht. Zu der Frage „ Wer braucht das“ ein paar Worte: Ich war während der Jubiläumsausstellung des VOHMS von Nov. 2011 – Febr. 2012 fast jeden Tag im Museum, hier fand unsere Ausstellung statt. Die Ausstellung hatte einen Besucherzulauf, den das Museum in dieser Form bisher nicht kannte. Der Tenor ganz vieler Besucher war :“ Warum gibt es in Witten kein Heimatmuseum mehr“. Das waren Aussagen von ganz normalen Bürgern unserer Stadt. Zu dieser Zeit besuchten nur ganz Wenige die Kunstaussstellung im Obergeschoss.

Als multifunktionales Museum mit Stadtbücherei, sorgsam gestalteter und verkleinerter Kunstaussstellung und einem „heimatgeschichtlichen“ Teil, mit Vorträgen und Ausstellungsattraktionen in die Breite gehend, hat das Museum auch eine gute Überlebenschance. Als reines Kunstmuseum müsste es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in nicht allzu ferner Zeit seine Tore schließen.

Es gibt in bestimmten Kreisen in Witten die Vorstellung, dass nur die Künste bzw. die „Hochkultur“ förderungswürdig sein. Dabei tragen gerade die Bürger-, Geschichts- und Heimatvereine sehr viel zum kulturellen Leben in Witten und zur Identität der Wittener Bürger/-innen bei. Das Fehlen spartenübergreifender Angebote ist sehr lange durch den vorherigen Leiter des Märkischen Museums und die Kunstfreunde verursacht worden. Die Schließung des Heimatmuseums hat sehr viel zur fehlenden Identität der Wittener beigetragen, es wird historische Verortung vermisst. Daher ist es gerade wichtig, durch eine Dauerausstellung bzw. durch Wechselausstellungen zu verschiedenen Themen der Wittener Geschichte diese Identität zu vermitteln.

Stadtraum, Stadtarchitektur

Die Architektur historischer Gebäude ist zu wenig im Blick. *Historisch bedeutsame Gebäude würden abgerissen und damit „stehende Geschichte“ wegsaniert.*

Die Potentiale der Ruhr als Kulturthema und als Kulturraum werden zu wenig genutzt. Die Eingangssituation und die Parkplätze des Industriemuseum Zeche Nachtigall müssen deutlich verbessert werden.

Kultur in Witten im Zusammenhang umliegender großer Städte

Die Kulturangebote in Witten können meistens nicht mit den Kulturangeboten der umliegenden großen Städte konkurrieren. Die Möglichkeit in diesem Umfeld durch Spezialprofile, die überregional ausstrahlen, zu wirken, wird nicht ausreichend genutzt.

Die Positionierung der Stadt sowie deren Alleinstellungsmerkmale würden allgemein nicht genügend herausgearbeitet.

Räumliche Infrastruktur

Der ursprüngliche Hinweis auf fehlende Räume für Kulturarbeit wurde konkretisiert durch die Aussage, dass sich dies nur auf fehlende Orte für Begegnung und Arbeitsmöglichkeiten für Kulturschaffende bezieht. Unter anderem wurde damit eine fehlende Vernetzung der Kulturschaffenden begründet. In diesem Zusammenhang wurde aber auch auf die Vernetzung im Kulturkreis hingewiesen.

Insbesondere werden Probenräume für Orchester und Bands, Ausstellungsmöglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler und Räume für Tanz gefordert.

In den Themenrunden zu den Stärken wurden als besondere Stärke die Vielfalt und Qualität der „Kulturlocations“ betont.

Kulturinformation, Terminkoordination

Es wurde bemängelt, dass das Stadtmarketing die Kultur nicht berücksichtigt. Von einem Teilnehmer wurde in Frage gestellt, ob dies zu den Aufgaben des Stadtmarketings gehöre. *Die Öffentlichkeitsarbeit der Kultureinrichtungen wurde von mehreren Teilnehmenden als schlecht eingestuft.*

Die Kulturinformation in den Zeitungen wurde unterschiedlich beurteilt. Die Veranstaltungshinweise in WAZ und Rundschau wurden gelobt.

Insgesamt wünschten die Teilnehmenden sich bessere Terminabsprachen bei den kulturellen Veranstaltungen, so dass es nicht zu Doppelungen komme und zu anderen Zeiten gar kein Angebot vorhanden sei.

Die Nutzung der elektronischen Medien für die Kulturinformation müsse verbessert werden. *Ein Manko sei auch, dass gerade für ältere Menschen zu wenige Veranstaltungen am Nachmittag stattfänden (das Stichwort dazu war Mobilität im Hellen).*

Problem und Chance des Ganztagsbetriebes

Der Ganztagsbetrieb in Kindereinrichtungen und Schulen führt zu Problemen bei den außerschulischen Kulturanbietern sowohl im Bereich der kulturellen Bildung wie auch in der Vereinsarbeit und der Kulturarbeit der Religionsgemeinschaften.

Aber der Ganztagsbetrieb eröffnet auch große Chancen für eine kulturelle Bildung in Kindereinrichtungen und Schulen, die alle jungen Menschen – unabhängig von ihrer kulturellen und sozialen Herkunft erreicht.

CHANCEN

Moderation Stefan Wilhelm

Genauere Fragestellung: „**Welche Chancen im Kulturleben in Witten können wir nutzen?**“

Moderation: Stefan Wilhelm

Teilnehmeranzahl insgesamt (3 Diskussionsgruppen): 47

Gesamtbild

Insgesamt war die Einstellung der Teilnehmenden sehr positiv und lösungsorientiert. Schwierig war, die Linie zwischen Chancen und Stärken klar zu ziehen. Darüber hinaus fiel in der Auswertung im Plenum auf, dass in vielen Schwächen gleichzeitig Chancen gesehen wurden. Allgemein wurde die Kürze der Zeit (30 Min.) pro Session bemängelt, die eine differenzierte Diskussion der einzelnen gesammelten Punkte kaum zuließ.

Standort Witten

Es wurden diverse Vorschläge zur besseren Nutzung des Standortes Witten gemacht. Insbesondere die strategisch gute Lage zwischen den Metropolen des Ruhrgebietes bietet der Meinung einiger Teilnehmer zufolge Chancen zur Positionierung als „Ort der qualitativollen „kleinen“ und vielfältigen Kulturangebote“, der ein Kulturangebot bietet, das sich komplementär zu den Angeboten in den benachbarten Metropolen positioniert. Auch der Standortvorteil Wittens als „Stadt im Grünen“ und „Ort der kurzen Wege“ sollte stärker genutzt werden, um Witten als Hort der Kultur über die Stadtgrenzen hinaus bekannt zu machen.

Netzwerk

Ebenso wurde die verstärkte Nutzung bestehender Netzwerke sowie die Vernetzung von Projekten und Initiativen als Chance identifiziert (als positives Beispiel wurde das Netzwerk der Sportler und Sportvereine genannt). Aufgrund der verhältnismäßig geringen Größe der Stadt ist das Netzwerk engmaschig. „Man kennt sich“ und sollte Synergiepotenziale in den Fokus stellen. Insbesondere im Bereich der Jugend- und Freiwilligenarbeit wurden Chancen identifiziert. Auch der „Kulturkreis“ wurde als Hort des Netzwerk-Potenzials genannt.

Kulturforum als zentrale Anlaufstelle

In diesem Kontext könnte den Teilnehmenden zufolge das Kulturforum die Funktion einer „zentralen Anlaufstelle“ für Kulturschaffende, Freiwillige und Interessierte gleichermaßen übernehmen und, angesichts schrumpfender Kulturetats bei gleichzeitig hoher Motivation in der Bevölkerung, beispielsweise für eine stärkere Verzahnung von Haupt- und Ehrenamt sorgen, um effizientere und partizipativere Kulturarbeit und die Umsetzung einer professionellen Kommunikationsstrategie zu ermöglichen. Ein besonderer Hinweis galt hier der Neugestaltung und Öffnung der Web-Präsenz des Kulturforums, über das (auch unter Einbeziehung von Social Media Plattformen) Möglichkeiten zur Partizipation bzw. zum Networking aber auch bestehende Kulturangebote den Bürgern besser zugänglich gemacht werden könnten.

Partizipation

Insgesamt wurde darauf hingewiesen, dass es großes Engagementpotenzial in der Bürgerschaft gibt, das gehoben werden könnte. Eine Ermöglichung „echter“ Partizipation und mehr Vertrauen in die Kreativität der „bürgerlichen Fachleute“ könnte zu einer stärkeren Identifikation der Wittener mit ihrem eigenen Kulturbetrieb führen und so die Stärken der hiesigen Kulturlandschaft fördern.

Interkulturalität / Diversität

Starke Aufmerksamkeit als Überbegriff erfuhr auch die Interkulturalität als Chance für die Weiterentwicklung des Kulturstandortes Witten. Die multikulturelle Vielfalt und soziale Diversität sollte durch intensive Vernetzung als Kreativ-Potenzial entdeckt werden. Sowohl Witten als Stadt der „113 Kulturen“, sowie generationenübergreifende Projekte und kulturspartenübergreifende Zusammenarbeit bergen den Teilnehmenden zufolge große Chancen.

Mediation/ Change-Management als Chance

Schließlich wurde die Mediation bzw. ein extern geleitetes Change-Management als optimaler Begleitprozess zur Hebung der vorhandenen Potenziale identifiziert, um persönliche Differenzen zwischen Moderation und Teilnehmenden zu minimieren und so ein für alle Beteiligten positives Ergebnis zu erwirtschaften.

RISIKEN

Moderation Beate Hauck

„Auf welche Risiken der Kulturentwicklung in Witten müssen wir achten?“

Teilnehmende: 31

Zusammenfassung

Der demografische Wandel stellt für Teilnehmende der ersten Tischrunde ein Risiko dar. Die Konsequenz aus dem demografischen Wandel wird beschrieben mit leeren Kassen und einer Reduzierung der für die Kultur in Witten zur Verfügung stehenden Mittel. Aus der Reduktion der zur Verfügung stehenden Mittel entsteht ein Verteilungskampf unter den Kulturschaffenden. Insbesondere zwischen den hauptamtlichen und den ehrenamtlich tätigen Kulturschaffenden hat sich ein Streit entfacht, der schädlich ist für die Kulturentwicklung in Witten. Für die weitere Entwicklung der Kultur in Witten wird dieser Streit als ein hohes Risiko wahrgenommen, weil er sowohl die Kulturschaffenden belastet als auch das Interesse der übrigen Bevölkerung an kulturellem Angebot und Teilhabermüden lasse. Die anfangs als Risiko eingestuften Faktoren „demografischer“ Wandel und „knappe Kassen“ werden später durch andere Teilnehmende dargestellt als mögliche Chancen, etwas Neues zu entwickeln. Der Streit wird wahrgenommen als ein großes Risiko, das im Moment kaum zu überwinden ist. In der letzten Tischrunde wird ein möglicher Ausweg gefunden: die Entwicklung eines „Miteinander“ durch Mediation. Die Gruppe schätzt die Situation so ein, dass Dritte als Hilfe gebraucht werden für eine gelingende Kommunikation in der Kulturentwicklung in Witten.

Die Diskussionsergebnisse im Einzelnen:

Demografischer Wandel

Kommentare der 1. Gruppe:

- Demografischer Wandel (*zweimal genannt*)
- Bevölkerungsrückgang
- sozialer Wandel
- Bevölkerungsarmut

Kommentare der 2. Gruppe:

Zu Beginn der zweiten Tischrunde stellt die Moderatorin die Ergebnisse der ersten Gruppe vor, die im demografischen Wandel Risiken gesehen hat. Die zweite Gruppe diskutiert, dass der demografische Wandel kein Risiko darstelle, sondern eher als „Zustand“ zu bewerten sei. Deshalb wird zum Thema demografischer Wandel ein Blitz gezeichnet mit dem Zusatz „Zustand“.

- Älter werdende Gesellschaft kein Risiko
Dieser einzige Antwortzettel der zweiten Gruppe zu diesem Oberbegriff wird bei der Präsentation in der Gruppe vom Urheber der Karte so erklärt: Die älter werdende Gesellschaft sei zwar ein Teil des demografischen Wandels, stelle jedoch kein Risiko dar.

Vielmehr werde dieser Wandel für die älteren Menschen eine Chance in Richtung „mehr Teilhabe“ sein. Deshalb wurde neben der Karte ein Blitz angebracht und in roter Schrift das Stichwort „Teilhabe“ festgehalten.

Kommentare der 3. Gruppe:

Als die Moderatorin der 3. Gruppe die Ergebnisse der 1. und 2. Gruppe darstellt, entsteht eine Diskussion zum Thema „älter werdende Gesellschaft“. Es wird auch in der 3. Gruppe – ähnlich wie in der 2. Gruppe vorher – nur eine Antwortkarte zur Leitfrage abgegeben.

- Schwerpunkt „Ältere“ – Vernachlässigung der Jugend
Da diese Karte einen Widerspruch darstellt zur Auffassung aus der 2. Gruppe, die älter werdende Gesellschaft verschaffe der älteren Generation mehr Teilhabe, wird sie direkt zum „Blitz“ aus der zweiten Runde gehängt.

Knappe Kassen

Kommentare der 1. Gruppe:

- Geldmangel
- Haushalts- und Finanzlage
- Knappe Kassen
- Kürzung der Mittel für Kultur
Hier wird kritisch diskutiert, dass knappe Kassen kein Risiko darstellen würden, sondern einen Zustand. Deshalb wird ein Blitz auf der Stellwand angebracht und hier die Karten gehängt, die die Risiken nennen, die sich aus den knappen Kassen ergeben.
- Finanzielle Unterstützung wird geringer
- Alte Gebäude und überholtes Inventar
- Personalmangel
- Haushaltslage gefährlich für die Kultur als freiwillige Leistung
- musikalische Ausbildung mit prekären Beschäftigungsverhältnissen
- Zuschusskürzungen
- Rückgang des Kulturangebotes schwächt Wirtschaft
- Öffentliche Räume für Kulturschaffende fehlen.

Kommentare der 2. Gruppe:

- „Insel“-denken (ohne Blick auf die Haushaltslage etc.)
- Risiko: knappe finanzielle Ressourcen bedeute Kulturkürzungen.

Kommentare der 3. Gruppe:

- Geldmangel zerstört Vertrauen in Institutionen.
- Geldmangel bringt alle auseinander.
- Gelddiskussion hemmt die Kreativität- billige Ausrede.

Dieser Widerspruch zu den bisher notierten Antworten wird in der Gruppe heftig diskutiert.

Die dritte Gruppe hält nach der Diskussion fest, dass knappe Kassen nicht zwangsläufig negative Folgen für die Kultur haben müssen, sondern man könnte auch anders reagieren und sagen: „Not macht erfinderisch.“. Diesen Widerspruch aus der Diskussion notiert die Moderatorin mit dem Einverständnis der Diskutierenden rot auf einer gelben Karte.

Angebot

Kommentare der 1. Gruppe:

- fehlende Transparenz
- fehlende Netzwerke
- Alleinstellungsmerkmale ungenutzt
- kaum Jugend im Theater, verbindlicher Theaterbesuch der Schulen
(diese Karte wird später so erklärt: Wenn es einen verbindlichen Theaterbesuch der Schulen im Theater geben würde – wie in der eigenen Jugend – sei das Risiko für das Theater gebannt, zukünftig in der Jugend kein Publikum mehr zu finden.
- Lebensplanungsmodelle
Diese Karte wird später so erklärt: In den Lebenswirklichkeiten der jüngeren Menschen finde sich immer weniger Kultur, weil neue Medien zu viel Raum einnehmen würden. Dadurch würde für die Kultur immer weniger Interesse gezeigt. Das schwäche die Kultur immer mehr.
- Spezielleres Angebot für die Jugend der Stadt
Diese Karte wird später damit erklärt, dass es ein Risiko für die Kultur darstelle, wenn es nicht genügend Angebote für die Jugend geben würde, da diese sich dann vom kulturellen Leben immer mehr verabschieden würde. Das schwäche die Kultur.
- Jugend = Zukunft
(für das Überleben der Kultur sei entscheidend, zukünftig verstärkt Angebote für die Jugend geschaffen werden müssten, da sonst die Kultur nicht mehr von Bedeutung sei.)
- Familien/Kinder
Auch hier war die Erklärung der Karte damit verbunden, dass das kulturelle Angebot nur überleben würde, wenn die Familien und Kinder in das Kulturpublikum integriert würden.
- zu enge Auslegung des Kulturbegriffes
- elitäre Ausrichtung
Das Risiko sei, spezielle Angebote (wie z.B. solche aus der „Hochkultur“) würden die Vielfalt ersticken. Wenn das kulturelle Angebot zu elitär ausgerichtet sei, fühle sich ein großer Teil des Publikums nicht angesprochen, die Kultur finde keine Akzeptanz mehr. Dagegen helfe nur Vielfalt, die sehr wichtig sei.
- Alleinstellungsangebote ungenutzt (ausbaufähig)
- Großes Kulturangebot im Umfeld
- Umliegende Angebote in Dortmund, Bochum und Essen
Diese letzten beiden Karten wurden damit kommentiert, dass das Angebot der großen umliegenden Städte ein Risiko für die Kulturplanung darstelle. Denn in Witten könnten noch so gute Planungen für die weitere Kulturentwicklung entstehen, wenn in den großen umliegenden Städten immer noch bessere oder konkurrierende Angebote entstehen würden, könne das Angebot in Witten dagegen nicht bestehen. Das Risiko wurde darin gesehen, dass die Planungen in den anderen Städten bei der eigenen Kultur

Kommentare der 3. Gruppe:

- Witten verliert weiter an Boden gegenüber angrenzenden Städten
- Mangelnde Vernetzung lässt Angebote untergehen

- Konkurrenzdenken zwischen verschiedenen Kulturinstitutionen – wenige Kommunikation
(wurde nicht zum Thema Kommunikation gehängt, weil die Karte in Verbindung stand mit den nächsten, die im Folgenden hier aufgelistet werden)
- Verwaltung hindert Kreativität und Motivation
- Zentralisierung der Kultur behindert die Vielfalt
In der Diskussion, die sich nach Präsentation dieser Karte in der Gruppe entwickelte erfolgte folgende Erklärung: In einer anderen tischrunde sei gefordert worden, eine Vernetzung der Kulturangebote zu schaffen. Das sei jedoch ein Risiko. Denn wenn diese Vernetzung dann geschehe, würde wieder mehr Verwaltung entstehen und damit zu viel Energie in diese Verwaltung und Organisation fließen, es bleibe dann zu wenig Raum und Kraft für die Kreativität. Dem entsprach die folgende Karte:
- Vernetzung ja; Zentralisierung nein.
- Bürokratie lähmt die Risikobereitschaft für neue Projekte.
- Bei schlechtem Eindruck gehen Erfolge unter.
Diese Karte wurde bei der Präsentation in der Gruppe so erklärt: Die Kultur präsentiere sich z.Zt. nicht gut; es gäbe zu viel Streit. Diese Streiterei stelle ein Risiko dar für die Kultur, an der immer weniger Interesse gezeigt würde. Damit würden die Erfolge des kulturellen Angebotes untergehen. Die Kultur schaufele sich ihr eigenes Grab, lautete ein Kommentar in diesem Zusammenhang)
- Ablehnung von „Mainstream“ schließt aus
- Fehlendes Interesse an Mitgestaltung
- Mangelndes Vertrauen – in einzelne Personen –
Diese Karte wird zum Oberbegriff „Angebot“ gehängt und nicht zum Thema Kommunikation und Streit, weil das mangelnde Vertrauen in einzelne Personen aus der Verwaltung, dem Kulturforum und dem Kulturrat ein Risiko darstelle für die Entwicklung eines breiten kulturellen Angebotes.

Kommunikation/Streit

Kommentare der 1. Gruppe:

- Kommunikationsmängel zwischen den „Engagierten“
- Machtansprüche der „Hauptamtlichen“
- Kommunikationsmängel zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen
- Grabenkrieg
- Einflussnahme der Politik auf Beschlüsse der Verwaltung (Kultur) zu groß

Kommentare der 2. Gruppe:

- Keine oder zu wenig Kommunikation unter den Kulturvereinen
- Hauptamtliche Akteure in Verwaltung und Kulturforum
- Immer wiederkehrende sinnlose Diskussionen, Zerreden statt initiativ werden
- Existenz und Funktion des Museums ist in Gefahr
Diese Karte wurde ausdrücklich dem Thema „Kommunikation“ zugeordnet, da der Streit um das Museum aus der mangelnden Kommunikation entstanden sei und für neue Schwierigkeiten in der Kommunikation Sorge.
In der zweiten Gruppe erfolgt durch mehrere Teilnehmende die Bewertung, dass die von der ersten Gruppe genannten Risiken nicht als Risiken, sondern als Zustandsbeschreibung zu

bewerten seien. Aus dem Zustand der Kommunikationsmängel und des Grabenkrieges würden Risiken erfolgen. Diese aus der mangelnden Kommunikation und dem Grabenkrieg erwachsenden Risiken wurden durch folgende Karten der Teilnehmenden dokumentiert:

Kommentar/Ergänzungsvorschlag

Das Märkische Museum ist in seiner alleinigen Funktion als Kunstmuseum sicherlich gefährdet. Zum Informal gibt es in Hagen eine deutlich größere und wertvollere Sammlung. Daher verirren sich auch nur wenige Besucher in diese Ausstellungen bzw. in die Dauerausstellung. Herrn Steimann ist es gelungen, diese einseitige Ausrichtung aufzubrechen. Gerade durch die Multifunktionalität (mit Bibliothek und historischer Ausstellung) gewinnt das Gebäude stark an Besuchern (siehe die Jubiläumsausstellung aus dem Jahr 2011 des Vereins für Orts- und Heimatkunde) und sichert damit die gesamte Existenz des Museums.

- Abnehmende Motivation, sich zu engagieren
- In Folge: Rückzug und Frustration der Kulturschaffenden
- Größtes Risiko: mangelnde Kooperationen zwischen den Beteiligten
*Ein Teilnehmender kehrt nochmal zurück zu der Karte, das Museum sei in seiner Existenz und Funktion gefährdet. Der Teilnehmende sah nicht das Risiko, dass die Existenz des Museums in Gefahr sei, sondern stellte dar, dass im geplanten Anbau auch eine Chance zu sehen sei. Denn die „Erweiterung“ um die Bibliothek führe zu einer Besuchersteigerung. Die Bibliothek würde nämlich eine neue Zielgruppe ansprechen.
Daraufhin wird dieser Position durch andere Teilnehmende heftig widersprochen. Die sich anschließende kontroverse Diskussion wurde von den Teilnehmenden aus Zeitmangel nicht weiter geführt.*

Am Ende der Tischrunde fragt die Moderatorin, ob der Oberbegriff Kommunikation nicht treffender mit Streit zu ergänzen wäre. Die Gruppe bejaht den Vorschlag einvernehmlich, so dass zu Beginn der 3. Tischrunde der Oberbegriff „Streit“ bereits an der Stellwand hängt.

Kommentare der 3. Gruppe:

- kein Miteinander mehr, nur Gegeneinander
- mangelnder Respekt für Entscheidungen nach einer Diskussion
- mangelnder Respekt für andere Position
- Beteiligung findet nicht mehr statt
- Das Angebot für Kultur wird überschattet von Streit und wenigen finanziellen Mitteln.
- kulturelle / geistige Armut
- Durch Festhalten an persönlichen Interessen / Machtpositionen können neue, gemeinsame Chancen erstickt werden.

Ein Teilnehmender stellt dar, dass aus der mangelnden Kommunikation der Streit erwachsen sei. Der Streit sei jedoch kein Risiko, sondern könne eine Chance werden. Es wird auf der Stellwand ein Blitz markiert.

Daraus ergibt sich eine lebhaftere Diskussion, in der die Teilnehmenden diskutieren, wie der Streit zu beenden sein könnte. Ein Teilnehmender schlägt vor, es mal mit einer Mediation zu versuchen. Die Moderatorin fragt, was sich dann ändern würde. Teilnehmende ergänzen sich nun noch lebhafter und schlagen vor, den Begriff „Mediation“ um „Miteinander entwickeln“ zu ergänzen. Die Moderatorin fragt, was denn dazu nötig sei, ein „Miteinander“ zu entwickeln. Daraufhin sammelt die Gruppe die Begriffe „Respekt“, „Toleranz entwickeln“ und eine Teilnehmende schreibt eine Karte dazu. Die Moderatorin fragt, ob die Gruppe in diesen Begriffen eine Chance sehen würde, die mangelnde Kommunikation und den Streit zu verwandeln in das

gewünschte „Miteinander“. Die Gruppe bejaht die Frage lebhaft. Die Moderatorin schlägt vor, unten auf der Stellwand die gefundenen positiven Begriffe zu platzieren und fragt, ob die Gruppe damit einverstanden sei. Die Gruppe stimmt zu. Die Moderatorin fragt nach, ob sie um diese Begriffe eine zarte Wolke malen darf als Ausdruck dafür, dass diese „Lösung“ zwar gerade diskutiert, aber noch nicht realisiert worden sei. Auch diesem Vorschlag stimmt die Gruppe zu.

Kommentar eines Teilnehmenden

Ein Kommentar aus der ersten Gruppe ließ sich nach Diskussion mit dem Urheber der Karte nicht den Oberbegriffen zuordnen, ist jedoch wichtig. Auf dieser Karte steht:

„nur ein sehr kleiner Teil der Wittener Bürger „vertreten“

Auf Nachfrage erklärte der Urheber, der Prozess bilde nur einen kleinen Teil der Meinung in Witten ab, es gäbe aber 100.000 Menschen in Witten, 60 Teilnehmende am heutigen Abend könnten nicht 100.000 Menschen repräsentieren.

Stellungnahme zu den Ergebnisse der Arbeitsgruppen - SWOT

Diese Stellungnahme erstelle ich als Bildhauer, der wesentlich an Planung und Durchführung des Skulpturenprojekts 2010 beteiligt war, an mehreren Ausstellungen im Museum teilgenommen hat und als Kunstpädagoge, der seit 10 Jahren an einer Realschule unterrichtet und schon mal im Museum das Plastizieren mit Kindern geleitet hat.

1. KULTURBEGRIFF

Es wird in dem Prozess scheinbar ein weiter Kulturbegriff verwendet, wohl um nichts zu übersehen. Dadurch wird aber Unklarheit geschaffen.

1.1 Es gibt einen weiten Kulturbegriff:

danach ist -weit gefasst und ganz allgemein- "Kultur, wie der Mensch lebt" (B.Brecht). So sprechen wir von Alltagskultur, Arbeitskultur, politischer Kultur, Erinnerungskultur, Streitkultur, Soziokultur, Kochkultur, Beziehungskultur und anderes mehr. Sicher zählt auch der Sport dazu. Mit dieser Ausweitung spricht man über alles und nichts Spezifisches. Alles ist und überall ist Kultur, alles kann sozusagen kulturvoll geschehen. Das Kulturforum wäre dann auch logischerweise für alles zuständig.

1.2 Bei dem engen Kulturbegriff ist der Kern der Kultur gemeint, also die traditionellen Sparten Theater, Tanz, Musik, Literatur, Bildende Kunst, erweitert um neue Felder wie Film, videos, performances, neue Medien in allen Sparten, etc.

1.3 Im Kulturbereich sollten zwei Grundsätze gelten:

1.3.1 Jeder Kulturbereich und jede Kunst ist notwendig, die ganze Breite und Vielfalt ist zu fördern, alles.

1.3.2 Gleichzeitig muss sich Qualität durchsetzen können, Bemühen um Professionalität. Das Beste muss gefördert werden in allen Sparten, sonst geht es verloren.

2. KULTURSCHAFFENDE - KULTURVERANSTALTER

Kulturschaffende in **diesem** Sinne sind die eigentlichen Akteure in allen Sparten, also die Schauspieler, Schriftsteller, Filmemacher, Musiker, Performer usw.

Von dieser Gruppe zu unterscheiden sind alle Organisatoren, Veranstalter, Techniker, Manager von Kultur, die allesamt wertvolle Arbeit leisten in der Kulturverwaltung und -politik. Dazu zählen die Museen, Bibliotheken, Saalbau, Kulturbüro etc., die fachgerechte Räume, Technik, Pläne und teilweise Finanzierung bieten. Diese zweite Gruppe sind aber im eigentlichen Sinne des Wortes nicht "Kulturschaffende" sondern Kulturveranstalter.

3. FOLGEN

Die bisher herrschende Begriffsverwendung hat entscheidende Folgen: wenn sich Kulturverwaltung selber für "kulturschaffend" hält, verstellt das den Blick auf die eigentlichen Kulturproduzenten, die Künstler, Theaterspieler, Jazzer usw. Nur so ist zu erklären, dass die mind-map zu den "Kulturschaffenden" die ganzen Institute und Vereine zwar aufzählt, aber alle Bildenden Künstler in Witten, so die Maler, Grafiker, Bildhauer usw., eine ganze Sparte mithin, überhaupt nicht erwähnt.

4. URSACHEN+GESCHICHTE

Zurecht wird auf Seite 11 von einem "tiefen Graben" geschrieben, bei dem es um Wertschätzung der Arbeit und der Kompetenzen der Künstlerinnen und Künstler geht, aber auch um (kultur-)bürger-liches Engagement kunstliebender Wittener in Vereinen und Initiativen. Hier liegt des Pudels Kern.

Dies hat seine Geschichte.

4.1

Die Kulturpolitik in Witten hat eine landesweit einzigartige Besonderheit: sie ist mit Gründung des Kulturforums als Anstalt öffentlichen Rechts vom Stadtrat quasi ausgegliedert worden. Als solche ist sie der direkten

Einflussnahme der Bürger über Elemente der Direkten Demokratie, Bürgerbegehren etc., entzogen worden und kann ähnlich den Stadtwerken und Sparkassen agieren.

4.2

Die Kulturpolitik unterliegt spätestens seit 2006 einem klaren Sparzwang. Vorgaben des Kämmers (legitimiert durch den Rat), der damals zudem Kulturdezernent wurde, bestimmen die Kultur. Der Einfluss der GPA kam hinzu mit dem Ziel, Wittens Kulturausgaben von 6,7 auf 4,6 Millionen € pro Jahr zu drücken. Die Finanzpolitik dominiert die Kulturpolitik. In diesem Zusammenhang erst wird die Geburt der Idee, Institute zusammenzulegen, wie Bücherei und Museum zu einem Wissenszentrum, verständlich.

4.3

Der Protest im Kulturbereich gegen dieses Vorgehen von Politik und Verwaltung, zunächst die Kunstinitiative 2008 mit 1000 Unterschriften und 2010 dann das Bürgerbegehren mit 12046 Unterzeichnern, hatte diese Gründe. Noch im Dezember 2007 sollte Kunst (Expressionisten) zur Finanzierung des Wissenszentrums verkauft werden.

4.4

Im Kern handelt es sich um ein **Problem der gegenseitigen Akzeptanz**.

Die Kulturschaffenden ihrerseits und die "kulturaktiven" Bürger respektieren und akzeptieren, dass gewählte Vertreter in den Gremien entscheiden, was politisch gewollt ist. Die Kulturverwaltung, das Kulturforum, hat das dann umzusetzen. Die politische, technische und organisatorische Kompetenz wird insofern auch anerkannt, aber inhaltlich **nicht der Kulturabbau** unter dem Spardiktat. Hieran entwickelte sich der Protest im Kulturbereich.

Die Kulturpolitik und -verwaltung sind bislang mit diesem Protest und der Kritik nicht konstruktiv umgegangen, sondern haben diesen politisch, juristisch und mit einseitiger Öffentlichkeitsarbeit, sprich Lokalpresse, gebrochen, besiegt und teilweise sogar denunziert als angeblich private Pfründe und Sonderinteressen.

Das Kulturforum respektiert und akzeptiert nicht die fachliche Kompetenz der Kulturschaffenden und ist nicht in der Lage, Vorschläge aus der Bürgerschaft konstruktiv aufzugreifen. Es handelt oftmals allein nach ökonomischen Vorgaben, ohne dass eine Diskussion, Beratung und Erklärung stattfindet.

4.5

Auf der einen Seite haben wir in Witten die Entscheider (politisch) und Macher (verwalterisch), von denen aber kaum einer "kulturschaffend" ist.

Auf der anderen Seite sind die eigentlichen Künstler, Schriftsteller, Theaterleute usw., die zwar über kulturelles Know-how verfügen, aber ihre Macht nur im Zusammenschluss sehen mit den "kulturaktiven" Bürgern.

5. PROBLEM

Nur wenn man diese Geschichte und Struktur erkannt hat, wird klar, weshalb auch die Wertung, es handele sich um ein reines Kommunikationsproblem zu kurz greift, ja vernebelt und verharmlost.

Es ist auch ein Problem der Kommunikation auf Augenhöhe, vor allem aber ein Problem des

5.1 Spardiktats im Kulturbereich

5.2 des fehlenden Respekts vor der fachlichen Kompetenz der Kulturschaffenden und

5.3 der fehlenden Verbindung von fachlichen Kenntnissen und politischer Macht z.B. in Form eines Beirats.

Der Graben muss überwunden werden. Das Mittel dazu ist gegenseitiger Respekt und Akzeptanz der jeweiligen Kompetenz. Begegnung auf Augenhöhe. Anstreben eines konstruktiven Klimas, das bürgerschaftliches Engagement annimmt, erleichtert und fördert.

Harald Kahl, 07.10.13